

## Mit dem Classic Courier in die Toskana

Die Reisenden im Mannheimer Bahnhof staunen nicht schlecht. Auf Gleis 5 fährt ein nostalgischer, eleganter, dunkelblauer Sonderzug ein. Handys werden gezückt, um Fotos zu schießen. So etwas sieht man nicht alle Tage.

Die 30 Teilnehmer der Leserreise in die Toskana steigen in 1.Klasse-Waggons der 60er- bis 80er-Jahre ein. Die kleinen Abteile sind sehr gepflegt und komfortabel und man kann noch die Fenster öffnen - welch ein Luxus. Während der Zug in angenehmen Tempo durchs sonnenbeschienene, herbstliche Rheintal fährt, erkunden die Reisenden die Annehmlichkeiten der beiden eleganten Speisewagen, wo es gerade Kaffee und Kuchen gibt, und den schönen Salonwagen, wo man bei Klavierspiel (live!) in gemütlichen Sesseln eine Erfrischung zu sich nehmen kann. Überhaupt wird immer wieder etwas geboten, im Laufe der Reise gibt es kleine Vorträge, Verkostungen von Käse, Oliven, Pralinen, musikalische Intermezzos...

In Basel dann wird die Lok gewechselt, der Zug erhält eine alte Schweizer Lok – eigentlich ein Museumsstück – und fährt nun ganz stilecht durch die bergiger werdende Landschaft nach Luzern, wo übernachtet wird. Am nächsten Morgen dann wird die hochalpine Bergwelt auf dem Weg zum Gotthardtunnel passiert, dann geht es hinunter zur Grenzstation Chiasso. Der Schweizer Zugführer versorgt die Gäste launig mit Informationen, es macht ihm offensichtlich Spaß, mit dem Classic Courier unterwegs zu sein. Auf der Rückfahrt wird er wieder dabei sein. Nach der Grenze dann geht es durch die Po-Ebene, vorbei an Mailand und an der ligurischen Küste entlang, bis die Hügel der Toskana erreicht werden.

Der Standort für die nächsten Tage ist Montecatini Terme, ein berühmter, eleganter Kurort, ganz geprägt von Jugendstil- und Gründerzeitbauten. Der Kurpark mit seinem schönen, alten Baumbestand lädt zum Spaziergehen und dem Bewundern der alten Thermen ein. Und wie in jedem Kurort gibt es hübsche Geschäfte und Cafes. Bummeln macht hier Spaß. Über der „neuen“ Kurstadt jedoch thront Montecatini Alto, die Altstadt – wie in der Toskana üblich auf einem Hügel erbaut.

Die ehemaligen Stadtrepubliken der Toskana warten mit unglaublichem Kulturreichtum auf. Die mächtigste und einflussreichste dieser Städte war Florenz, einst die reichste Stadt der Welt, die ihr Geld mit Tuch- und Seidenherstellung, vor allem aber mit Finanzgeschäften gemacht hat. Wohlhabenheit strahlt die Innenstadt heute noch aus, auch eine gewisse Arroganz. Die Stadt war die Geburtsstätte der Renaissance, jeder Stein, jedes Haus atmet Geschichte und Kunst. Die Grundfarbe von Florenz ist Ocker, strahlend weiß erhebt sich daraus der Dom mit dem Baptisterium. Kein Mensch durfte im Mittelalter die Kirche betreten, ohne getauft zu sein. Vor einer bedeutenden Kirche findet sich deshalb sehr oft – wie in Florenz – eine Taufkirche. In der Toskana allerdings fallen die Baptisterien erstaunlich groß aus, es ging nicht nur um das Seelenheil, wohl auch um die Zurschaustellung von Macht und Wohlstand der Bürger. Der besondere Schatz des Florentiner Baptisteriums sind die wunderbaren Bronzetüren aus dem 15. Jahrhundert, eine Bilderbibel im wahrsten Sinne des Wortes. Gegenüber der Dom Santa Maria del Fiore, an dem man seit 1296 gebaut hat. Die reich verzierte Fassade wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts hinzugefügt, sie ist vielleicht ein wenig zu prächtig geraten. Darüber schwebt zeitlos Brunelleschis Meisterwerk aus dem 15. Jahrhundert, die wunderbare ziegelgedeckte Kuppel von ausnehmender Schönheit und Eleganz.

Nur wenige hundert Meter weiter liegt das urbane Herz der Stadt, die Piazza della Signoria mit dem Palazzo Vecchio. Über 700 Jahre lang war er Sitz der Stadtregierung und demonstriert Macht. Davor die statuengeschmückte Piazza, gesäumt von Cafes, in denen der Espresso leicht das Vierfache des normalen Preises kosten kann. Aber man ist eben auf dem Festplatz der Stadt und das Theaterstück, das die Passanten aufführen, ist schließlich kostenlos.

Von der Piazza ist man in wenigen Schritten am Arno mit der Ponte Vecchio, der alten Brücke mit ihren Häuschen, die Goldschmiedelädchen beherbergen. Die befinden sich nicht erst seit heute als Zugestandnis zum Tourismus dort sondern schon seit dem 16. Jahrhundert. Die Medici, die täglich von ihrem Regierungssitz zur Wohnung im Palazzo Pitti gingen, waren es nämlich satt, den Gestank von Metzgern und Gerbern zu ertragen, die früher hier wohnten. Sie sorgten dafür, dass diese verschwanden und siedelten ein „sauberes“ Gewerbe an.

Lucca ist das anheimelnde, charmante Gegenstück zum repräsentativen Florenz. Die Altstadt ist noch immer von einer 4 km langen, breiten Stadtmauer umschlossen, auf der sich heute Grünanlagen befinden und einen wunderbaren Spazierweg und Joggingpacours abgeben. Eingerahmt von dieser Befestigungsmauer befindet sich das Gassengewirr der Altstadt, in dem sich die Besucher in den Alltag der Einwohner eingliedern, ihn aber nicht dominieren. Radfahrer schlängeln sich an Passanten vorbei, Hausfrauen tätigen ihre Einkäufe oder halten ein Schwätzchen. Geschäfte gibt es allenthalben für alle profanen und gehobenen Ansprüche. Die Ladenfassaden sind wunderbar altmodisch, die Auslagen schick. Puccini ist hier geboren, vor seinem Geburtshaus steht sein Denkmal. Ein gutaussehender Herr sitzt da elegant mit übergeschlagenen Beinen auf einem Stuhl, zwischen den Fingern eine Zigarette, ein Symbol eines Künstlers seiner Zeit. Natürlich ist auch Lucca, die Metropole der Seidenindustrie, reich an Kirchen. St. Michele mit einer fantastischen Fassade, der Duomo San Martino mit der Darstellung der 12 Monate in der Vorhalle, San Frediano mit dem Mosaikverzierten Giebel, seien als die Herausragendsten genannt.

Der ungewöhnlichste Platz Luccas ist jedoch die wunderbare, ovale Piazza Anfiteatro, einst das römische Amphitheater, dann im Mittelalter unter Verwendung der alten Mauern be- zu- und überbaut, um 1830 entkernt. Schön ist es, hier in einem der Restaurants zu sitzen, Passanten zu beobachten und zu sehen, wer heute was gewaschen und zum Trocknen rausgehängt hat.

Der Kontrast zum Campo die Miracoli, dem Platz der Wunder in Pisa könnte nicht größer sein. Ein riesiger Platz am Rande der Stadt, allein auf grünem Rasen strahlend weiß ein riesiges Baptisterium, der große Dom und dahinter der Campanile, der schiefe Turm. Entstanden ist dieses Ensemble zur Blütezeit Pisas im 11. und 12. Jahrhundert, als die Stadt eine mächtige Seerepublik, damals noch mit direktem Zugang zum Meer, war.

Alle Gebäude sind auf Sanduntergrund gebaut, deshalb sind die Wände aller Gebäude bei näherem Hinsehen oft nicht rechtwinkelig, die Krönung ist jedoch der Turm. Schon während der Bauzeit erkannte man das Problem, machte lange Baupausen, versuchte durch Korrekturen die Neigung zu minimieren. Deshalb hat der Turm auch etwas von der Krümmung einer Banane. 1990 befürchtet man schließlich den Einsturz, sperrte den Turm für Besucher und konnte durch verschiedene Maßnahmen die Neigung etwas verringern. Wenn man so will, ist der Turm heute um 350 Jahre verjüngt und wieder für Besucher zugänglich.

Bereits 1064 wurde mit dem Bau des romanischen Domes begonnen, er war mit seinen vorgesetzten Rundbogenarkaden stilbildend für viele Kirchen in Mittelitalien wie in Lucca, Florenz und Siena. Die Pisaner waren in der Welt herumgekommen und haben viele andere Kulturen kennengelernt. Deshalb zeugt das Mosaik in der Apsis von byzantinischem Einfluss, manche graphischen Gestaltungselemente sind maurisch geprägt. Das schönste Kunstwerk im Dom ist aber die Kanzel des Giovanni Pisano mit unendlich filigranem Figurenschmuck. Lebhaft werden verschiedene Bibelszenen geschildert, so z. B. Verkündigung, Geburt Christi, der Bethlehemische Kindermord.

Siena – wer einmal dort war, weiß, wie die gleichnamige Farbe aussieht. Die warmen, rotbraunen Ziegelgebäude dominieren das Stadtbild. Viele halten Siena für die schönste und romantischste Stadt der Toskana. Die Stadt ist auf drei Hügeln gebaut, sie hat heute 17 Stadtteile, die Contraden. Früher einander oft feindlich gesinnt – bis zu bürgerkriegsähnlichen Fehden – kämpfen noch heute die Contraden im Wettbewerb des Palio, des Pferderennens um die Piazza del Campo, um eine seidene Marienfahne, Ehre und Sieg.

In Siena beheimatet ist übrigens das älteste (1472 gegründete), noch aktive Bankhaus der Welt, Monte dei Paschi – noch heute eine Institution in der Stadt. Lästermäuler behaupten, das ein Drittel der Sienser dort arbeitet, ein Drittel auf der Pensionärsliste steht und ein Drittel auf einen Arbeitsplatz dort wartet. Jedenfalls gehen große Teile des jährlichen Gewinns der Bank an die Stadt, vor allem für kulturelle Belange.

Über hügelige, enge Gassen geht es auf und ab Richtung Piazza del Campo. Von den äußeren, bogenförmigen Gassen steigt man über breite Treppen, die durch die Häuser führen, hinab zur Piazza del Campo. Aus dem Dunkel kommend öffnet sich vor einem der muschelförmige Platz, einer der schönsten Piazzas Italiens. Er liegt im Schnittpunkt der drei Hügel und gehört keinem der Stadtteile an, ist sozusagen neutral. Zentral an der tiefsten Stelle des abfallenden Platzes das Rathaus, ein rotes Ziegelgebäude mit einem hohen, schlanken Turm. Die Piazza del Campo ist das Wohnzimmer der Stadt, Treffpunkt für jung und alt.

Nicht weit von der Piazza der Dom, einer der schönsten Italiens und rein gotisch. Hinter der reich geschmückten, weißen Fassade befindet sich ein prächtiger Innenraum. Die schwarz-weiß gestreiften Wände und Säulen fallen als erstes auf, dann der prächtigste aller Fußböden, nur zwei Monate im Jahr sichtbar gemacht. Er besteht aus 56 graffiti – Marmorintarsien – die 40 der besten Künstler aus Siena zwischen 1369 und 1547 anfertigten. Eine wunderbar geschnitzte Marmorkanzeln von Nicola Pisano gehört zu den großartigsten Werken italienischer Bildhauerkunst.

Doch nicht nur für die berühmten Städte steht der Name Toskana, auch für eine zauberhafte Kulturlandschaft. Sanftes, welliges Hügelland, bepflanzt mit Wein oder Olivenbäumen, dazu die typischen Zypressenalleen, einsame Gehöfte auf Hügeln – eine Traum- und Sehnsuchtslandschaft. In einem Weingut im Chiantigebiet sind die Leserreisenden zu einer Weinprobe eingeladen und verkosten die köstlichen Tropfen, darunter auch einen Vin Santo. Man möchte sich aus diesem Klischee-Ambiente eigentlich gar nicht mehr verabschieden. Doch es wartet noch ein Abendspaziergang im zauberhaften San Gimignano mit seinen Geschlechtertürmen und der exponierten Lage auf einem Hügel. Ein toskanisches Bilderbuchdorf. Leider geht die Zeit in der Toskana nun unwiderruflich zu Ende.

Am nächsten Tag dann besteigen die Teilnehmer der Leserreise wieder den Classic Courier. Zuerst noch tauscht man sich aus über die Erlebnisse der letzten drei Tage, dann kommen die Berge in Sicht und der Lago Maggiore fliegt auf der rechten Seite vorbei. Es heißt zu schauen und zu staunen. An der Grenze in Dorsodossola dann erhält unser Zug wieder eine schöne, nostalgische Schweizer Lok, bevor es durch grandiose Bergwelt zum Simplontunnel geht und über die prachtvolle Lötschbergbahnstrecke bis nach Spiez. In Interlaken gibt es noch eine Übernachtung, bevor es am nächsten Tag dann endgültig Richtung Mannheim geht. Eine schöne, ungewöhnliche Reise geht zu Ende.

Ingrid Lindemann